

## **Bestandsaufnahmen zur Rolle von Grundbildung / Alphabetisierung in und für Wirtschaft und Arbeit**



**Rosemarie Klein (Hrsg.)**

**Verlag:**  
**Institut für angewandte  
Kulturforschung e.V. Göttingen**  
[www.ifak-goettingen.de](http://www.ifak-goettingen.de)

### **Was ist Grundbildung? Ansichten aus Wirtschaft und Arbeit und pädagogische Reflexion**

**Rosemarie Klein und Tim Stanik**

*„An der Fröbelschule in Wattenscheid kennen sich die Kinder besser aus mit Hartz IV als mit Geometrie. Zwei Drittel der Eltern leben von Arbeitslosengeld, im letzten Jahr haben nur zwei Schüler aus dem Abschlussjahrgang eine Lehrstelle bekommen. Daraus hat der Direktor jetzt eine Konsequenz gezogen: ‚Ich bereite meine Schüler auf das vor, was sie nach der Schule erwartet –die Arbeitslosigkeit‘. Wie suche ich als Hartz IV-Empfänger eine Wohnung? Wie komme ich an den Ein-Euro-Job? Was fange ich mit der ganzen Freizeit an?“*  
([http://www.phoenix.de/die\\_hartz\\_iv\\_schule/2008/01/21/0/164739.1.htm](http://www.phoenix.de/die_hartz_iv_schule/2008/01/21/0/164739.1.htm))

### **Grundbildung ist kontextgebunden!?**

Das obige Zitat zeigt, dass selbst in der Schule, die für sich in Anspruch nimmt, auf das Leben vorzubereiten, die Bildungsziele nicht verallgemeinerbar scheinen. Vorbereitung auf das Leben heißt offensichtlich Vorbereitung auf ganz unterschiedliche Leben. Eindeutige Verständnisse, was eine zeitgemäße Grundbildung ist und welche Fertigkeiten, Fähigkeiten, Wissensbestände und Kompetenzen unter diesem Begriff subsumiert werden müssen, gibt es bislang nicht. Das mag daran liegen, dass nicht hinreichend geklärt ist, wer überhaupt legitimiert sein könnte, zu definieren, was die inhaltliche Bestimmung von Grundbildung ist. Es mag auch daran liegen, dass so verschiedene Gruppen wie Arbeitgeber, Gewerkschaften oder die Erwachsenenbildung sehr verschiedene Ideen dazu entwickeln (vgl. Linde 2007) oder aber auch daran, dass die Erwachsenenbildungswissenschaft zu diesem Arbeitsfeld bislang wenig Empirie geliefert hat.

Semantisch verweist der deutsche Grundbildungsbegriff auf die klassischen Bildungstheorien, in denen Bildung als Prozess mit dem Ziel der Kräftebildung, Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung jedes Menschen in Auseinandersetzung mit der Welt definiert wird (vgl. SCHLUTZ 2001). In Bezug auf eine sich ständig ändernde Welt und der proklamierten Bedeutung des lebenslangen Lernens wird deutlich, dass es keine zeiten- oder systemunabhängige Vorstellung darüber geben kann, was Bildung und somit auch Grundbildung ist. Analog zum Diskurs um die New Literacy Studies (vgl. Linde 2007) ist davon auszugehen, dass eine wie auch immer sich gestaltende Definition von Grundbildung bzw. davon, wer grundgebildet ist und wer nicht, an unterschiedliche Lebensbereiche, soziale Institutionen oder soziale Praxen gebunden werden muss.

Folgt man der These, dass Grundbildung kontextabhängig ist, kann man auch nicht mehr von der einen zu definierenden Grundbildung, sondern man muss von Grundbildungen sprechen. Ein kontextgebundenes Verständnis von Grundbildung orientiert sich an aktuellen gesellschaftlichen Erfordernissen und unterliegt somit einem ständigen Wandel. An die Stelle normativer Verbindlichkeiten eines

Begriffes und seiner Überführung in einen für alle und jeden verbindlichen Wissenskanon rückt ein Verständnis der Vielfalt und der Perspektive. An die Stelle der Frage, was Erwachsene wissen und können müssen, rückt die erwachsenenpädagogische Frage: Was will, soll und muss ein Individuum warum, wozu und wie weit wissen und können? Man mag kritisch einwenden, der Grundbildungsbegriff würde dadurch beliebig. U. E. wird er prozessorientiert, flexibel und handhabbar. Beliebig würde er, wenn nicht reflektiert wird, wer, warum, aus welchem Kontext heraus und mit welchen Interessen und Bezügen Grundbildung(en) definiert. Im Rückgriff auf das – zugegebenermaßen – provokante Eingangszitat bestimmt hier eine einzelne Schule in Abkehr vom Bildungsgedanken für ihre Schüler und deren antizipierter Lebenswirklichkeit, über welche disparaten Fertigkeiten sie zu verfügen haben, ohne ihre individuellen oder gesellschaftlichen Bedürfnisse hinreichend zu berücksichtigen.

## **Wirtschaft als eine Instanz zur Bestimmung von Grundbildung**

Erwerbsarbeit nimmt in unserer Gesellschaft eine exponierte Stellung ein. Auf der Ebene des Individuums ist sie maßgebliche Voraussetzung und Grundlage von sozialer Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe; sie dient zur materiellen Existenzsicherung, zur Strukturierung und Ordnung des Alltags und ist – zumindest für die männliche Biographie – in hohem Maße sinnstiftend. Will man Grundbildung definieren, scheint eine Nichtberücksichtigung dieser zentralen Instanz fahrlässig. So ist es auch nur konsequent, wenn im Rahmen der vom BMBF geförderten Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zur Alphabetisierung/Grundbildung für Erwachsene ein Themenschwerpunkt zu Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit eingerichtet wurde. Dabei ist anzumerken, dass das Wirtschaftssystem implizit über die OECD bzw. deren Lernstandserhebungen schon ‚mitdefiniert‘, über welche Basiskompetenzen man zu verfügen hat und zugleich beurteilt „wie gut Jugendliche und Erwachsene auf die Herausforderungen des Lebens vorbereitet sind“ (OECD 2005, S.6). Vor dem Hintergrund unserer Kontextthese wird die Begrenztheit dieser Referenzmodelle (bspw. DeSeCo, EQR) schnell offensichtlich: Grundbildung aus dem System Wirtschaft und Arbeit heraus lässt sich nicht als Kanon abstrakter Schlüsselkompetenzen, Fertigkeiten oder Wissensbestände definieren, sondern muss für Branchen und Arbeitsfelder kontextualisiert und konkretisiert werden. Es muss empirisch belegt und definitorisch zueinander abgegrenzt werden, welche Anforderungen bspw. an bestimmte Kulturtechniken oder an soziale Kompetenzen gestellt werden und inwieweit diese als Grundbildungsinhalte verstanden werden können.

GrundBILDUNG, auch wenn sie auf Wirtschaft und Arbeit fokussiert ist, bleibt u.E. dem Bildungsgedanken und damit einem Gesellschaftsbild verpflichtet, das zwischen der menschlichen Würde und dem ökonomischen Wert eines Individuums zu unterscheiden weiß (vgl. Riboltis 2007). Dem GrundBILDUNGSGedanken verpflichtete Lern- und Kompetenzentwicklungsangebote folgen einem Selbstverständnis, das den außerökonomischen Wert menschlichen Daseins achtet und berücksichtigt. Inwieweit und in welcher Weise sich dies als anschlussfähig in Angeboten von Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit erweisen wird, ist eine derzeit noch offene Frage. Auf welche Verständnisse von Grundbildung wir angesichts veränderter inhaltlicher und organisatorischer Arbeitsanforderungen im Verbundprojekt GiWA stoßen, war Anliegen einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme.

## **Einschätzungen aus einer Bestandsaufnahme**

Im Verbundprojekt GiWA wurden betriebliche Akteure aus den beteiligten Kooperationsbetrieben (Altenhilfeeinrichtungen, Transfergesellschaften und produzierende Unternehmen) mittels problemzentrierter Interviews befragt (vgl. Alke/Stanik in diesem Band). Insgesamt wurden 21 Interviews mit den Leitungen, den direkten Vorgesetzten, den Mitarbeitervertretungen sowie den Lern- und Transferberater/innen geführt. Im Mittelpunkt standen aktuelle und antizipierten Arbeitsplatzanforderungen, die benötigten Kompetenzen zur Bewältigung dieser Anforderungen und in diesem Zusammenhang auch generelle Grundbildungsverständnisse. Auch wenn die Auswertungsarbeiten noch nicht endgültig abgeschlossen sind, lassen sich erste Trends festhalten.

### **a) Allgemeines Grundbildungsverständnis**

Hierzu weisen die betrieblichen Akteure ein weites Spannungsverhältnis auf, das sich nach einem klassischen und einem erweiterten Grundbildungsverständnis differenzieren lässt. Von der Mehrzahl der Interviewpartner werden die zentralen Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) genannt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang die qualitative Spannweite. Während einige als Mindestan-

forderung an Grundbildung das Schreiben des eigenen Namens benennen und der Orthografie kein Gewicht beimessen, ist für andere sowohl ein ausgeprägtes Leseverständnis als auch die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge schriftlich darzustellen, zentral. Auffallend ist auch, dass die Kulturtechniken als eine Bringschuld der Individuen verstanden werden, d.h. sie werden als an früheren Lernorten und zu früheren Lernzeiten erworben vorausgesetzt. Interessanterweise spielt im Rahmen der Kulturtechniken die Beherrschung von PCs nur eine untergeordnete Rolle. Im Gegenzug wird die basale und älteste Kulturtechnik, verbale Kommunikation, mehrfach explizit einer Grundbildung zugeschrieben. Neben diesem klassischen Verständnis finden sich in den Interviews auch Definitionen von Grundbildung, die darüber hinausweisen. So werden hierunter sowohl allgemeine Inhalte (Kenntnisse der deutschen Geschichte, Kenntnisse über das deutsche Wirtschaftssystem etc.) als auch soziale Kompetenzen (mehrfach Teamfähigkeit, Lernfähigkeit und Selbständigkeit) gefasst.

## **b) Arbeitsplatzanforderungen und Grundbildung**

Die nachfolgend skizzierten Aspekte zu Arbeitsplatzanforderungen beschränken wir im Sinne unserer Kontextthese auf Arbeitsfelder der stationären Altenhilfe, dort insbesondere auf die Arbeitsplätze, in denen hauptsächlich an- und ungelernte Mitarbeiter tätig werden. Eine induktiv aus dem Material gewonnene Kategorisierung von basalen Arbeitsplatzanforderungen lässt sich differenzieren nach fachspezifischen, strukturell-organisatorischen und persönlich-sozialen Arbeitsplatzanforderungen.

Am Beispiel Hauswirtschaftskräfte werden für die Tätigkeit Raumpflege fachspezifische Kenntnisse (Hygienevorschriften, Qualitätsstandards), Fertigkeiten im Umgang mit den Putzmitteln genannt. Daneben müssen auf der Ebene der strukturell-organisatorischen Arbeitsplatzanforderungen die Raumpflegerinnen ihre Arbeit selbstständig ausüben, diese zeitlich strukturieren und zunehmend im Hinblick auf Qualitätssicherung ihre Arbeit auch dokumentieren. Als zentrale Voraussetzungen werden jedoch persönlich-soziale Anforderungen angeführt: Raumpflegerinnen sind die Beschäftigtengruppe, die als personennahe Dienstleister engen Kontakt zu den Bewohnern und deren Angehörigen haben. So sind neben der physischen und psychischen Belastbarkeit zentrale Arbeitsplatzanforderungen, dass diese Beschäftigten über ausgewiesene kommunikative Fähigkeiten verfügen. Sie sollten in der Lage sein, auf der Basis fachlichen Wissens um Demenz, empathisch mit Bewohner/inne/n kommunizieren zu können. Neben der Beherrschung der deutschen Sprache, eines verständlichen Ausdrucks wird das Verfügen über kulturelle, geschichtliche und politische Kenntnisse (bspw. ein Wissen um Flucht und Vertreibung) als unabdingbare Voraussetzungen angeführt.

Hinsichtlich einer kontextualisierten Grundbildung werden also für diese Arbeitsplätze hinreichende Alphabetisierung, zunehmende Verantwortungsübernahme sowie fachlich fundierte kommunikative Kompetenzen notwendig. Angesichts ständig verändernden gesetzlichen Vorschriften und Umstrukturierungen im Gesundheitsbereich wird als zentrale Arbeitsplatzanforderung außerdem eine Aufgeschlossenheit für Weiterbildungsprozesse resp. die Fähigkeit, sich selbstgesteuert neues Wissen aneignen zu können, als wichtiger werdende Fähigkeit beschrieben.

## **Reflexionen**

Auch wenn wir mit der Bestandsaufnahme die Verständnisse von Grundbildung bei betrieblichen Akteuren erhoben haben, kann daraus nicht der Schluss gezogen werden, Betriebe erklärten damit zugleich die Grundbildung von Geringqualifizierten Mitarbeiter/n/innen zu ihrer Verantwortung. Es zeigen sich vielmehr Tendenzen, Geringqualifizierte zu Grundbildungsbedürftigen zu erklären und diejenigen, die nicht über basale Kulturtechniken verfügen, auszugrenzen. Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit droht so mit neuen Segmentierungslinien einerseits und weitet den Blick auf das, was Grundbildung alles umfassen könnte andererseits. Lernen und Kompetenzentwicklung erfasst nicht mehr die ‚Kerngruppe‘ derjenigen, die basale Kulturtechniken für gesellschaftliche Teilhabe erwerben sollten, schließt sie quasi aus betrieblicher Weiterbildung aus. Die Blickerweiterung geht mit einer Erhöhung einher, was Anforderungen an ein ‚Grundgebildetsein‘ angeht.

Lebenslanges Lernen als integraler Bestandteil des Arbeitslebens und als Dimension von Grundbildung (vgl. Tröster 2000) wird von den betrieblichen Akteuren bestätigt; selbständiger Wissenserwerb, vor allem mit Hilfe des Verstehens und Durchdringens von schriftlichen Informationen werden als neue Mindestanforderungen benannt. Sowohl arbeitsinhaltlich als auch arbeitsorganisatorisch kann auch ein Anstieg der Mindestanforderungen aus den Ergebnissen abgeleitet werden. Dass dies Ergebnis aus dem Altenhilfebereich ist, ist ein Indikator für die Abnahme von Einfacharbeitsplätzen und

die Steigerung qualifikatorischer Anforderungen auch in dieser Branche. Damit stellen sich aber auch neue Fragen um die Trennlinien zwischen Grundbildung und beruflicher Anpassung durch Weiterbildung.

Die hier vertretene Kontextgebundenheit von Grundbildung ist u.E. ein entlastender Ansatz, weil er nicht versucht, das Unmögliche möglich zu machen, Grundbildung allgemeinverbindlich und abschließend zu definieren. Die Kontextualisierung macht Grundbildung handhabbar, gestaltbar und doch nicht beliebig. Zugleich stellt dieser Ansatz spätestens in der konkreten Grundbildungsarbeit in Wirtschaft und Arbeit neue Herausforderungen an das professionelle Handeln. Grundbildung ist dann mehr als Lehre. Sie umfasst Lern- und Kompetenzentwicklungsberatung, und sie hat organisations- und personalentwicklerische Funktionen. Es geht darum, Lernen und Kompetenzentwicklung nicht **für** sondern **mit** den Betroffenen und dem betrieblichen Umfeld zu gestalten. Während wissenschaftliche Bestandsaufnahmen Arbeitskontexte durchaus erfassen und beschreiben können, entbindet dies die Praxis der Grundbildung nicht von der doppelten Aufgabe, die Lerngeschichten, Lerninteressen und –bedarfe der ‚Lernenden‘ zu ermitteln, sie also zu Experten ihres Lernens zu machen und Grundbildungsbedarfe aus betrieblicher Sicht zu ermitteln. Insbesondere der Einbezug der Betroffenen wäre nicht zuletzt Ausdruck einer Gegensteuerung – im Sinne von Hans Tietgens – zu einer bundesdeutschen Gesellschaft, in der gesellschaftliche Teilhabe Aller nicht nur nicht umgesetzt ist, sondern „die die Hoffnung aufgegeben hat, allen Gesellschaftsmitgliedern eine gleichberechtigte Teilhabe an den historisch jeweils gegebenen Entfaltungsoptionen zu ermöglichen“ (Ribolits 2007, S. 7).

#### Literatur:

Linde, A (2007): Alphabetisierung, Grundbildung oder Literalität, In: Grotlüschen, A./Linde, A. (Hrsg.): Literalität, Grundbildung oder Lesekompetenz, Münster S. 90-99

OECD (2005): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung

URL: <http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf> (Stand: 22.09.2008)

Ribolits, E. (2007): Alphabetisierung – bloß berufliche Notwendigkeit oder mehr? In: MagazinErwachsenenbildung.at. Online im Internet: [http://eb-portal.at/magazin/07-1/meb07-1\\_08\\_ribolits.pdf](http://eb-portal.at/magazin/07-1/meb07-1_08_ribolits.pdf)

Schultz, E. (2001): Bildung. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hrsg.): Wörterbuch der Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn, S. 48

Tröster, M. (2000): Grundbildung – Begriffe, Fakten, Orientierung. In: Tröster, M. (Hrsg.): Spannungsfeld Grundbildung. Bielefeld. S. 12-27

#### Autor/in:



**Rosemarie Klein**, Dipl.-Päd., Geschäftsführerin des bbb Büro für berufliche Bildungsplanung Dortmund, Organisations- und Lernberaterin, Leitung/Koordination des Verbundprojektes GiWA Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit – mehrperspektivisch; klein@bbbklein.de; [www.bbb-dortmund.de](http://www.bbb-dortmund.de)



**Tim Stanik**, Dipl. Päd., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Dortmund. Er war zuvor Projektleiter der wissenschaftlichen Begleitung GiWA beim bbb Büro für berufliche Bildungsplanung, Dortmund und ist weiterhin als freier Mitarbeiter im GiWA-Projekt tätig. email: tstanik@fb12.uni-dortmund.de und stanik@bbbklein.de

Die diesem Bericht zugrunde liegenden Vorhaben wurden mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 01AB072101 und 01AB072102 (GiWA Grundbildung in Wirtschaft und Arbeit – mehrperspektivisch; Verbundleitung und wissenschaftliche Begleitung) gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin und dem Autor.